

1182/AB

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 1221/J-NR/1996, betreffend Hepatitis C, die die Abgeordneten Mag. HAUPT und Kollegen am 20. September 1996 an mich gerichtet haben, beehre ich mich wie folgt zu beantworten:

1. Welche Forschungsprojekte haben sich seit der Entdeckung des Hepatitis-C-Virus mit dieser ansteckenden Viruserkrankung beschäftigt und wie lauten allfällige Ergebnisse?

Antwort:

Das Hepatitis C Virus wurde im Jahr 1988 entdeckt. Seitdem gibt es zahlreiche Publikationen zum Thema der Grundlagenforschung, der klinischen Manifestation und auch der Übertragbarkeit. Im Jahr 1995 wurden weltweit etwa 7000 Publikationen zu diesem Thema veröffentlicht.

Hauptübertragungswege sind Blut, Blutprodukte, intravenöser Drogenmißbrauch, langdauernder sexueller Kontakt mit HCV-positiven Partnern und der Geburtsvorgang. Die neueste Forschung beschäftigt sich auch mit Übertragbarkeit durch engen Haushaltskontakt, wobei epidemiologische Daten dafür sprechen (etwa durch Mikrotraumata der Haut). Seit der HCV-Testung sind Neuinfektionen hauptsächlich bei Rauschgiftabhängigen zu finden.

Die Durchseuchungsrate der Bevölkerung in Österreich liegt bei etwa 0,3% (d.h. etwas unter dem zentraleuropäischen Durchschnitt von 0,4 - 0,6%). Für Österreich bedeutet dies also etwa 22.500 Hepatitis-C-Positive. Davon sind nicht alle der Patienten klinisch krank. Exakte Zahlen für Neuinfektionen liegen aber nicht vor, da seit der Testung von Blut und Blutprodukten auf das Virus Infektionen wesentlich geringer geworden sind.

Daten aus den USA sprechen dafür, daß etwa 4% der Infizierten an einer symptomatischen Lebererkrankung leiden und daran versterben. Symptomatik am Beginn einer Infektion sind Beschwerden im Sinne von Müdigkeit und Abgeschlagenheit. Der Zeitraum bis zur Entstehung einer Leberzirrhose beträgt 20-30 Jahre, bis zur Entstehung von Leberkrebs 25-50 Jahre.

2. Laufen gegenwärtig Forschungsprojekte, die sich konkret mit dem Hepatitis-C-Virus und der Ansteckungsursache beschäftigen?

Wenn ja, um welche handelt es sich?

Wenn nein, warum nicht?

Antwort:

Neben der nationalen Forschung in anderen europäischen Ländern, die hier nicht dargestellt werden kann, konzentriert sich die gemeinschaftliche Forschung durch Kooperationsprojekte in der Entwicklung von Therapiemöglichkeiten über Vakzinproduktion.

In Österreich laufen mehrere Forschungsprojekte, die erstmals genaue Daten zur Epidemiologie erheben (Positivität bei Reihenuntersuchungen und besonders auch Positivitätsrate in den großen Blutbanken). Weiters sind Therapiestudien zur Elimination des HCV im Gange. Als Forschungseinrichtungen sind zu nennen: in Wien die Universitätsklinik für Innere Medizin IV, das Klinische Institut für klinische Pathologie, das Klinische Institut für Virologie, die Universitätsklinik für Chirurgie und die Universitätsklinik für Psychiatrie; in Innsbruck die Universitätsklinik für Innere Medizin; in Graz die Medizinische Universitätsklinik und das Hygiene Institut; das Krankenhaus der Elisabethinen in Linz, sowie die Blutbanken etwa in Linz, Graz oder Salzburg. Der Themenbereich und die damit verbundenen Fragestellungen werden bundesweit in verschiedenen Einrichtungen und Arbeitsgruppen wissenschaftlich bearbeitet und lassen sich schwerpunktmäßig wie folgt identifizieren:

Hauptforschungsgebiete in Österreich sind

- . Epidemiologie der chronischen Hepatitis C,
- . hepatozelluläres Karzinom,
- . Behandlung mit Interferon und Ribavirin,
- . Behandlung mittels Lebertransplantation und
- . Ansteckungsursachen.

Ergebnisse zur Behandlung etwa mit Interferon zeigen, daß eine sofortige hochdosierte Therapie die akute Infektion heilen kann und daß Interferon für die chronische Infektion bei etwa 20-30% der Patienten eine Heilung herbeizuführen vermag. Der in Österreich vorgefundenen Hautgenotyp des Virus ist der 1b Typ mit besonders komplizierten Verlauf. Wie bereits oben erwähnt kann eine Übertragung durch engen Haushaltskontakt neben den klassischen Übertragungsmechanismen Blut und deren Produkte wahrscheinlich erfolgen. Eine fäkal-orale Übertragung ist nicht nachgewiesen.

3. Welche Beiträge wurden von Ihrem Ministerium seit der Entdeckung des HCV für Forschungsprojekte zur Erforschung dieser ansteckenden Viruserkrankung aufgewendet?

Antwort:

Soweit es sich um medizinische Forschung an den Medizinischen Fakultäten der Universitäten Wien, Graz und Innsbruck handelt, wird der Aufwand hierfür insgesamt von Seiten des Bundes mit dem klinischen Mehraufwand (§ 55 Krankenanstaltengesetz) abgegolten. Eine budgetäre Auftrennung in einzelne Forschungsprojekte ist dabei jedoch nicht möglich. Durch den FWF sind keine konkreten Projekte gefördert werden. Klinische Forschungsprojekte werden in diesem Bereich in der Regel massiv von Firmen gefördert. Es ist weiters auf andere Förderinstitutionen hinzuweisen, auf welcher aber mein Ressort datenmäßig nicht zurückschlagen kann. Bezüglich etwaiger anderer Unterstützungsmaßnahmen wird auf die Antwort des Bundesministeriums für Gesundheit und Konsumentenschutz verwiesen.